

# Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuilier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter  
Schnittreier etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal erstl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Föhrer, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 43.

Stuttgart, Sonnabend, den 23. Oktober 1886.

2. Jahrg.

## Kochmals die Frauenarbeit in unserm Beruf.

In Nr. 39 unseres Blattes wird die Frage in einer Weise erörtert, die einer Richtigstellung bedarf. Unstreitig ist gerade die Frauenfrage nicht bloß in unserem Beruf, sondern allgemein eine der brennendsten Fragen der Zeit. Der Einsender beweist, daß er auf der Höhe der Zeit steht, unsere Arbeitsverhältnisse auch richtig zu beurtheilen vermag, beweist andererseits aber auch wieder, daß derselbe gerade dieser so hochwichtigen Frage noch nicht ernstlich näher getreten ist. Der betreffende Artikelschreiber kommt nach kurzer Einleitung zu positiven Vorschlägen, dahingehend, in Collegentreisen danach zu streben, daß die Leiter einer Werkstube resp. einer Abtheilungsbranche den Vereinen als Mitglieder zu gewinnen wären; von überzeugungstreuen Mitgliedern müßten dieselben darauf hingewiesen werden, daß bei Einstellung von Arbeitskräften in erster Linie nur männliche Arbeiter berücksichtigt werden u. s. w. Es wird aber andererseits vom Einsender auch zugegeben, daß die Leiter einer Werkstube für unsere Bestrebungen mit wenigen Ausnahmen nur sehr schwer zu gewinnen wären! — Trotzdem stellt derselbe das Verlangen an solche Männer, in nicht gutzuheißender Form ein Drucksystem unrichtiger Art als einziges Mittel in Anwendung zu bringen, um Frauen- und Mädchenarbeit nicht nur zu beschränken, sondern allmählich ganz zu beseitigen. Wie kann man erwarten, daß wenn wir im Verein ein derartiges Verlangen an Werkführer oder Werkstubenleiter stellen, dieselben unseren Bestrebungen noch geneigt zu machen? Solche Handlung wäre verkehrt, ungerecht und hart den Frauen und Mädchen gegenüber. Sonderbare Ideenverwirrung! — Im betreffenden Artikel ist es klar ausgesprochen, daß der Mann unter den heutigen Produktionsverhältnissen die Familie nicht mehr allein ernähren kann und doch diese Härte gegen Frauen und Mädchenarbeit. Selbst in dem Gedanken — die Frauen- und Mädchenarbeit nur auf ganz leichte untergeordnete Nebenarbeit zu beschränken, liegt eine Ungerechtigkeit, welche der Form nach unsern Vätern würdig an die Seite gestellt werden könnte, die durch ihre gesetzlichen Maßnahmen sowohl, als die ganze Anschauungsweise, für das Weib wenig schmeichelhaft wäre! — Der Artikel beweist aber auch, daß Einsender desselben Gegner der Frauen- und Mädchenarbeit ist, überhaupt Gegner, daß dieselben im Dienste der Industrie verwendet werden! — Schreiber dieses tritt aber voll und ganz für den Gedanken ein, den Frauen und Mädchen innerhalb unserer wirtschaftlichen Verhältnisse, wie überhaupt in unserem gesellschaftlichen Leben, denselben eine ebenso unabhängige Stellung zu sichern, als den Männern. Es ist Pflicht eines jeden vorwärtstrebenden

Arbeiters, mitzuwirken, daß die Frauen und Mädchen gleichfalls aus einer ebenso knechtischen, als uns Männern unwürdigen Lage befreit werden, in welche dieselben durch rohe Vorurtheile und Unwissenheit gezwängt worden sind. Aber es drängt sich bei dieser Betrachtung noch eine wichtige Frage auf. Sollten wir nun nach vielen unliebamen Streitigkeiten und für uns Männer wenig rühmendwerthen Manipulationen wirklich die Mädchen- und Frauenarbeit aus der Fabrik gebannt haben, können wir dann eine bessere Erziehung unserer Kinder erwarten, oder erwarten, daß die Frauen und Mädchen häuslicher und wirtschaftlicher würden, als unter den heutigen Verhältnissen? Nein bestimmt nicht! Dem Gedanken kann man doch nicht ernstlich Raum geben, daß die Unternehmer aus reiner Humanität freiwillig auf die Frauen- und Mädchenarbeit verzichten. Das hieße ja sich selbst den Lebensfaden durchschneiden, es bedeutete dies einfach A u f h e b u n g der heutigen Produktionsweise und das geschieht freiwillig bestimmt nicht.

Also ist es die Aufgabe der männlichen Arbeiter, die unter den heutigen Verhältnissen herrschenden Uebelstände möglichst zu mildern und diejenigen, welche das Uebel erkannt haben, müssen dahin zu wirken suchen, daß wo gemischte Arbeiterverhältnisse vorhanden sind, sie den weiblichen Arbeitsgenossen mit der Achtung begegnen, die wir überhaupt dem Geschlecht schuldig sind. Schwer ist die Aufgabe, dies sei zugegeben, schwer darum, weil ja auch die männlichen Arbeiter in der Erziehung vernachlässigt sind und sich erst selbst erziehen müssen. Leider muß es zugegeben werden, daß heute schon ein verwahrlostes System allgemein platzgegriffen, einer der verächtlichsten Grundsätze Geltung erlangt hat. „Ich heirathe nicht aus Hang zum häuslichen Leben, sondern ich heirathe um mir mit Hilfe der Frau das Leben angenehmer zu gestalten!“ Die auf diesem Wege erzeugten Kinder werden dann häufig in Kinderbewahranstalten u. s. w. untergebracht. So ist das heutige Familienleben theilweise leider sehr gesunken.

Wenn auch zugegeben werden muß, daß die veränderte und für uns selbst nicht günstige Produktionsweise wesentlich mit dazu beiträgt unser Familienleben zu untergraben, die Hauptschuld trägt aber das System: „die Frauen und Mädchen durch unberechtigte Vorurtheile in unwürdiger Abhängigkeit zu erhalten, sie als Sklaven aller möglichen und unmöglichen Launen und Capricen der Männer zu betrachten!“ — In dem Augenblicke, wo es den Frauen und Mädchen möglich wird, sich selbst ihre Existenz zu begründen, in dem Augenblicke wird auch das Selbstbewußtsein derselben geweckt, in Folge dessen aber die Achtung vor dem Weib erhöht.

Wer will es bestreiten, daß dann nicht die Ehe, mit dieser unser Familienleben, ein wesentlich anderes wird, als das heutige? Die geehrten Leser werden nun wohl einsehen, wie wichtig, wie bedeutend die Frauenfrage für uns ist und daß dieselbe nicht in der Weise aus der Welt geschafft wird, wie es im Artikel Nr. 39 in Vorschlag gebracht wird. Jetzt haben wir alles Mögliche zu thun, um die Frauen und Mädchen mit in die Organisation hineinzuziehen, gleichviel wie es geschieht; gesehen wird, gesehen muß es, man mag sich noch so sehr dagegen sträuben. Es ist nicht zu verkennen, diese Aufgabe stößt auf gewaltige Hindernisse, hat man doch selbst mit den Arbeiterinnen-Vereinen noch kein aufmunterndes Resultat erzielt; damit ist aber noch nicht bewiesen, daß die Arbeiterinnen überhaupt nicht zu gewinnen wären. Dieser Gedanke: die Frauen und Mädchen für unsere Organisation zu gewinnen, mit Ausdauer und Beharrlichkeit festgehalten, ist jedenfalls sittlich höher zu schätzen als dieselben in Botmäßigkeit und Unterwürfigkeit der Männer erhalten zu wollen und sie jeder Aussicht einer selbstständigen Existenz zu berauben.

Aber auch diejenigen Frauen, die berufen und befähigt sind über ihre eigene so wichtige Angelegenheit zu urtheilen, mögen ihre Erfahrungen in der Frauenfrage an dieser Stelle zum Ausdruck zu bringen suchen. W. L.

## Die üblichen 25!

Vor Kurzem passirte ein junger Handwerksbursche, ein Schmiedegeselle aus Oberösterreich — der Name thut nichts zur Sache — die Stadt Zwickau im Königreich Sachsen.

Derselbe, ein armer Teufel, der auch schon eine Zeit lang keine Arbeit hatte, mußte sich, wie andere seines Gleichen, durch die Welt schlagen, bei den Schmiedemeistern um Arbeit, und, im Falle dieselbe nicht vorhanden, um ein „Geschenk“ anzusprechen, und wenn das nicht genügend für die Existenz des armen Burschen ausfiel, so mußte auch noch „gefochten“ werden, um nicht zu hungern und weiter „walzen“ zu können auf der „Suche nach Arbeit“.

Unsere hochwohlweisen Redakteure und Schriftgelehrten der vor sittlicher Entrüstung überschäumenden Presse nennen einen solchen Menschen schleichweg einen „Bagabunden“, der arbeitslos ist und dem die „üblichen 25“ als „Billkommen“ und als „Abschied“ auf jedem Polizeirevier von Rechts wegen übergezogen werden müßten.

Als erschwerender Umstand für diesen „Bagabunden“ dürfte es noch gelten, daß derselbe gar nicht einmal ein Reichsangehöriger, sondern ein bummelnder Ausländer ist! Wahrscheinlich hat derselbe auch noch allerlei un-

fürzerliche Anschauungen, wie das bei „Bagabunden“ nun einmal gang und gäbe sein soll.

Doch nun zu unserer Erzählung zurück.

Befagter „Bagabund“ sah auf der Paradiesbrücke am Ausgange der Stadt Zwickau eine große Anzahl erwachsener und unerwachsener Menschen händeringend und hülfesuchend stehen — kräftige heimische Männer und Jünglinge unter denselben.

Der „Bagabund“ eilt hinzu, sieht einen kleinen Jungen in der an jener Stelle tiefen und reißenden Mulde, der sicherlich dem Tode geweiht war, wirft sein Bündel ab, springt über einen Zaun, stürzt in den Fluß und rettet den bereits bewußtlosen Knaben.

„Sein Einheimischer besaß den Muth, in die an dieser Stelle unheimlich tiefe, von hohen Ufern begrenzte Mulde zu springen“ — so meldet der Bericht im „Zwickauer Tageblatt“.

Und was kein Einheimischer wagte, das that der Fremde, der vielleicht heimathlose Arbeiter, der „Bagabund“! — —

Wenn es nach Denjenigen ginge, die in christlicher Liebe die „Bagabundage“ mit Prügelein heilen wollen, so hätte dieser edle Mensch, vor dem die Prügelschreier beiseiden den Hut abnehmen müßten, vielleicht auch schon wegen Bettelei und „Bagabundage“ mit dem Stock Bekanntschaft gemacht. Man hätte ihm das Ehrgefühl, den Muth und auch die Menschenliebe ausgeprägt, und er würde den Sprung in die Mulde nicht gewagt haben. —

Damit man aber nicht meint, daß solche Fälle nur vereinzelt vorkämen, so wollen wir hier gleich noch einen ähnlichen Fall mittheilen, der leider für den Retter selbst verhängnißvoll war.

Vor wenigen Tagen befand sich Sonntags ein Arbeiter aus Bielefeld auf einem Spaziergang vor den Thoren der genannten Stadt. Er hörte Hülferufe, eilte herbei und sah, daß in einer mit Wasser gefüllten Cementgrube ein Knabe mit dem Tode rang. Der Arbeiter, wahrscheinlich auch ein ehemaliger „Bagabund“, sprang zur Rettung in die Grube, das Wasser schlug über ihm zusammen und den Retter selbst konnte Niemand retten.

Man zog den Knaben und den Arbeiter später ertrunken aus der Grube. — —

Wir leugnen gar nicht, daß es unter den sogenannten „Bagabunden“ auch eine Anzahl wirklich vom Grunde aus verdorbener Menschen gibt; die Ursachen dieser Verderbniß liegen wahrhaftig klar zu Tage.

Wenn wir die liederlichen Burschen aus den sogenannten höheren Ständen anblicken, wenn wir das Klagen gegen Gesundheit und Moral in studentischen Kreisen beobachten, so vermehren wir auch, daß diese jungen Leute vor völliger Versumpfteit meist nur durch ihre Familie, durch das Vermögen ihrer Eltern und schließlich durch eine bessere Erziehung davor bewahrt bleiben.

Das Zeug zu echten, wirklichen Bagabunden haben in der That zahlreiche dieser Herrchen. Den oben angeedeuteten moralischen Halt, der in der Familie und in guter Erziehung liegt, vermissen aber die jugendlichen Arbeiter und Handwerksburschen sehr häufig; sie sind meist auf sich ganz allein angewiesen und auf ihr Glück, in arbeitsloser Zeit doch Arbeit zu finden. Da kommt es denn vor, daß gerade aus solchen Arbeitern auch wirkliche Bagabunden werden.

Wenn man die Ursachen erkennt, so darf man nicht hart, sondern muß milde urtheilen; man soll die Hand zur Hülfe reichen und sie nicht mit einem Prügel bewaffnen.

„Alles erkennen läßt Alles verzeihen“ — so lautet ein schöner Spruch. Und: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst“ — ein zweiter. Der „Bagabund“ ist aber unser Nächster

nicht, so denken Pharisäer und Schriftgelehrte, und deshalb muß er Prügel haben.

„Wer ist mein Nächster“ — fragten ja auch schon jene mit ihrer Frömmigkeit und Ehrbarkeit stolzierenden Biedermänner, denen darauf die Geschichte vom kegerischen Samariter erzählt wurde, der ein werthvollerer Mensch war als die korrekten und hochloblichen Priester und Leviten mit ihrer ganzen Sippschaft.

Wir aber sagen: Blickt auf den oberösterreichischen „Bagabunden“ in Zwickau und auf den armen Bielefelder Lohnarbeiter und thut desgleichen!

Wollt Ihr das aber nicht, sondern weiter schmälen und hezen, so gebühren — nicht jenen Bagabunden, sondern Euch selbst, Ihr respectablen Monopolisten der Menschenwürde

die vielangepriesenen 25!  
(Gewerkschafter).

### Auch ein Offert.

Ein Colleague, der in einem Fachblatt durch Inserat Stellung suchte, erhielt von einer großen Firma in D., die auf ihrer Schutzmarke das Motto trägt: „Mit Gott und Recht“, folgenden Brief, den wir, mit Hinweglassung des vollen Namens der Firma und des Adressaten, wörtlich wiedergeben:

Wir suchen, antwortlich Ihres Schreibens vom 1. Oktober einen tüchtigen und bewanderten Contobücher-Arbeiter, der uns unbedingt verlässliche Arbeit liefert (Bücher mit Drahtheftung) und können demselben dauernde Stellung versprechen, wenn er auch in übrigen Arbeiten bewandert, sich der bestehenden Werkstattordnung fügt und unseren Werkführer in Aufrechterhaltung derselben nach allen Seiten unterstützt.

Im Anfang Stundenlohn 20 Pf. Eintritt kann jederzeit erfolgen. Theilen Sie uns mit, ob Sie hierauf reflectiren wollen oder nicht? Wie lange Sie in L. bei F. und jetzt in R. sind und ob und welche empfehlende Zeugnisse Sie besitzen.

Achtungsvoll

G. S. R. u. S.

(Commentar überflüssig. Die Red.)

### Correspondenzen.

**Berlin.** In der Generalversammlung des Unterstützungsvereins am 18. d. M. wurde unter Anderem beschlossen, die wöchentliche Steuer auf 10 Pf. herabzusetzen, um dadurch eine größere Betheiligung herbeizuführen. Außerdem wurde beschlossen, an durchreisende Collegen die nachweislich 13 Wochen einer Fach-Organisation angehört, eine Neueinstufung von 75 Pf. zu zahlen. Indem wir dieses zur allgemeinen Kenntniß bringen, machen wir noch bekannt, daß die Neueinstufung durch Herrn Paul Schneider, Blumenstraße 29, ausbezahlt wird.

**Bielefeld.** Am Sonntag, den 10. Oktober fand vom hiesigen Verein die vierteljährliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Kassenbericht. 2. Durchnahme des Verbandsstatuts. 3. Besprechung über Vereinsvergütungen. 4. Verschiedenes. Der Vorsitzende eröffnete um 2½ Uhr die Versammlung. Nachdem der Schriftführer das Protokoll der letzten Versammlung verlesen, erhielt der Kassier das Wort behufs Erledigung des Punktes 1 der Tagesordnung. Aus dem Bericht ergab sich eine Einnahme von M. 77.05. Kassenbestand vom vorigen Quartal M. 63.18. Summa M. 140.23. Ausgabe M. 105.26. Mithin verblieb Kassenbestand M. 34.97. Reisegefesent wurde gezahlt im dritten Quartal an 33 Durchreisende M. 71.44. Zu Punkt 2 der Tagesordnung verlas der Vorsitzende das Statut. Bei Durchnahme der einzelnen Paragraphen wurde der Antrag gestellt, dieses zur nächsten Versammlung zu vertragen, da man den Sonntag als freien Tag gern für sich benutzte und die vorläufigen Verhandlungen über das Statut ja ebensoviel an den gewöhnlichen Sonntagen stattfinden den Versammlungen vornehmen könnte. In der Abstimmung ergab sich Stimmengleichheit und entschied der Vorsitzende zu Gunsten des Antrags. Zu Punkt 3 wurde beschlossen, das Vereinsvergütungen am Sonnabend, den 6. November, beginnend Abends 8½ Uhr, im Vereinslokal Café Flora durch gemüth-

lichen Damenabend stattfinden zu lassen, und hierzu einen Klavierpieler zu bestellen. Zur Deckung der Kosten sollen die Mitglieder 30 Pf. zahlen. Unter Verschiedenem kam die Rede auf die Berliner Angelegenheit. Hierbei erklärten sich sämtliche Mitglieder mit dem Vorhaben des Verbands-Vorstandes vollständig einverstanden. Dann wurde beschlossen, eine neue Mitgliedsliste zu beschaffen, da sich die jetzige als ungenügend erwies. Ferner von jetzt ab ein Placat auf der Herberge zur Heimath auszuhängen, damit jeder Colleague daselbst erkennen kann, wo sich der Arbeitsnachweis und die Zahlstelle für Verbandsmitglieder befindet. Schluß der Versammlung 4½ Uhr.

**Erfurt.** Am Sonnabend den 9. Oktober tagte hier selbst die ordentliche vierteljährliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Diskussion über Extrasteuer. 3. Verschiedenes. Im ersten Punkt der Tagesordnung gab zunächst der Kassierer Herr Smolny die Abrechnung des verfloffenen Quartals, aus welcher wir entnehmen: Die Einnahme, incl. der Bestand beträgt 154 M. 9 Pf., die Ausgabe 56 M. 44 Pf. mithin bleibt ein Bestand von 97 M. 65 Pf. 23 durchgereiste Collegen erhielten 29 M. 50 Pf. Unterstützung für 1445 Kilometer. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit der Abrechnung und fanden alles in musterhafter Ordnung und wurde Herrn Smolny auf ihren Antrag Decharge ertheilt. Neu aufgenommen wurden 9 Mitglieder, ausgetreten 10, bleibt am 1. Oktober eine Mitgliederzahl von 35, wovon 10 auswärtige. Im zweiten Punkt der Tagesordnung verliest der Vorsitzende Herr Kersting eine Mittheilung des Verbandsvorstandes, welche die Nothwendigkeit einer Extrasteuer in der Höhe von 20 Pf. pro Monat und Kopf auf die Dauer von vorläufig 6 Monate enthält. Nach längerer Diskussion wurde ein diesbezüglicher Antrag Smolny's, zur Erleichterung für die Mitglieder die Hälfte der monatlichen Extrasteuer aus der Vereinskasse zu entnehmen, angenommen; so daß also jedes Mitglied des Vereins Erfurt eine monatliche Extrasteuer von nur 10 Pf. zu entrichten hat. Im dritten Punkt „Verschiedenes“ legte Smolny die beiden abzurufenen Werke: „Internationale Bibliothek“ und „Kultur- und Buchhändlerzeitung“ der Versammlung vor, und empfiehlt sie den Collegen zur fleißigen Benutzung. Die vom Collegen Keucher angeregte Diskussion über praktischen Unterricht im Goldschneidern, Vergolden etc. wurde, da es voraussichtlich nicht den erwünschten Erfolg erzielen würde, und um deshalb unnötige Kosten zu ersparen, nicht angenommen. Hierauf erklärte Colleague Kersting, die Collegen auf eigene Hand im Vergolden etc. zu unterrichten, falls ihm die Beteiligte eine geringe Entschädigung zukommen ließen. Nachdem noch Einiges über die Verlegung des Vereinslokales gesprochen worden war, worüber wir Näheres bekannt geben, erfolgte 11 Uhr 15 Minuten Schluß der Versammlung.

W. Keucher.

**Köln.** Köln?, wird sich Mancher fragen, existirt in Köln auch noch ein Verein? Ja, aber leider ein sehr winziger. — Es scheint leider zur Thatfache zu werden, daß die Kölner Collegen immer mehr und mehr das Interesse an unserer Sache verlieren. Dieses haben sie wieder recht bewiesen als in vorletzter Generalversammlung nicht mehr als 10 Mann lagen und schreibe 10 Mann, incl. der Vorstandsmitglieder erschienen waren, obgleich es Mancher recht nothwendig gehabt zu kommen und seine rückständigen Steuern zu zahlen. Wir haben hier nicht weniger als 154 Wochen retardirende Steuern zu verzeichnen und können wir von Glück sagen, wenn von den 154 Wochen 50 gezahlt werden. Aus dem Protokoll der vorletzten Generalversammlung will ich noch erwähnen, daß wir verschiedenen anderen Vereinen folgend unsere Vereinsbibliothek unserem Bibliothekar Collegen Kälter als Geschenk überwießen haben und stellt derselbe die Bibliothek Interessenten des Vereins gern zur Verfügung. Nun will ich zur letzten am 9. Oktober 1886 stattgefundenen Generalversammlung übergehen. Auf der Tagesordnung stand: 1. Kassenbericht, 2. Verschiedenes. Colleague Frehrig verliest den Kassenbericht und ergibt derselbe das traurige Resultat von 3,64 Mark Deficit! — Als Punkt 1 somit erledigt, geht der Vorsitzende Colleague Müller zu Punkt 2 der Tagesordnung über und verliest das vom Centralvorstand eingegangene Schreiben betreffend eine sechsmonatliche Extrasteuer von wöchentlich 5 Pf. Hieran erhält Colleague Bomm das Wort. Derselbe bespricht das oben erwähnte Schreiben, giebt zu, daß dieses auf die schon obenhin gedrückten Verhältnisse keinen guten Eindruck mache, hält jedoch diese Schritte des Centralvorstandes für unumgänglich, erlucht die Collegen auch unter diesen Umständen unserer Sache treu zu bleiben und stellt den Antrag, die oben erwähnte Extrasteuer zu genehmigen. Da sich hierüber sonst Niemand zum Wort meldet, läßt der Vorsitzende über den Antrag abstimmen und wird derselbe einstimmig angenommen. Schluß der Versammlung

10 1/2 Uhr. Ich schließe meinen Bericht mit dem Wunsch und in der Hoffnung, daß ich bald etwas Besseres berichten kann.

Hermann Müller, Schriftführer.

## **Grundschau.**

\* Das Amtsgericht in Erfurt hat in Angelegenheit der drei geschlossenen Fachvereine folgenden Beschluß gefaßt:

### **Beschluß.**

Die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den Schneider Böhm und Smyllalla, den Maurer Heber und Tischler Hefe in Erfurt wegen Uebertretung der §§ 8b und 16, Gesetz vom 11. März 1850 wird abgelehnt.

Die vorläufige Schließung der Fachvereine der Schneider, Maurer und Tischler in Erfurt wird aufgehoben.

Das Gericht vermag die gedachten Fachvereine als politische im Sinne des § 8, Gesetz vom 11. März 1850 nicht zu erachten. Diese Vereine haben dem § 2 l. c. gemäß die Statuten eingereicht. Sie bezwecken die Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten insbesondere zur Hebung der Lage der Mitglieder in geistiger und materieller Beziehung, Regelung der Arbeitsverhältnisse und Unterstützung wandernder Fachvereinsmitglieder. Die Anklage selbst sieht sie nach ihren Statuten nicht als politische Vereine an, sie sollen die politische Tendenz in ihrem tatsächlichen Verhalten ausgedrückt haben und deshalb als politische anzusehen sein. Die Unterlagen in der Anklage rechtfertigen diese Annahme nicht, die stattgehabten Erörterungen, Bepfechtungen, Petitionen ~~insbesondere~~ insbesondere auf den Normalarbeitstag, das gesetzliche Verbot der Militär- und Gefängnisarbeit, die Sonntagsruhe, Kinder- und Frauenarbeit, Lohnverbesserung, auf Vagabonden u. s. w., sie umfassen mithin recht eigentlich Gegenstände, welche in geistiger und materieller Beziehung die Hebung der Lage der Handwerksmitglieder im Auge haben. Dadurch, daß der Staat jetzt diese Angelegenheit selbst bei Lösung der sogenannten sozialen Frage an sich gezogen, sie gefördert und weiter zu fördern unternommen hat, wird sie nicht zu einer eigentlich politischen, wie sie § 8 a Gesetz vom 11. März

1850 nach seiner Entstehungsgeschichte im Auge gehabt hat. Der § 8 a. a. O. kann daher nicht zur Anwendung kommen, und damit fällt die Anklage aus § 16 a. a. O.

Der eigentliche Gegenstand diese Anklage gegen die Vereinsvorsteher bildet die Berathung einer größeren Anzahl Fachvereine über eine gemeinsame Gründung einer Centralherberge verbunden mit Arbeitsnachweis, eine Angelegenheit, welche als eine politische im Sinne des qu. Gesetzes wahrlich nicht angesehen werden kann.

Erfurt, den 10. Oktober 1886.

Königl. Amtsgericht, Abthlg. VI.

gez. Neubert.

(Dieser Beschluß ist jedenfalls eine sehr correcte Auffassung der einschlägigen Gesetzesbestimmungen. Die Red.)

\* Der in Leipzig von Vertretern der Buchdrucker-Prinzipale und Gehülfen ausgearbeitete und von den Vororten mit bedeutender Majorität angenommene „Allgemeine deutsche Buchdrucker-Tarif“ trat mit dem 1. Oktober in Kraft. Im großen Ganzen ging die Einführung so ziemlich glatt von Statten, doch gibt es dennoch wieder Prinzipale die die geringen Forderungen nicht bewilligen und somit den Tarif nicht anerkennen. Es war ja vorauszu sehen, daß auch hier, wie überall, jede Verbesserung der Lage des Arbeiters erkämpft werden muß, und Dank der kräftigen und gut unterstützungsfähigen Organisation, dem Unterstützungsverein, ist es gelungen, in der großen Mehrheit der bedeutenden Druckereien dem Tarif Geltung zu verschaffen. Haupt sächlich in Rheinland-Weistphalen hat derselbe harten Widerstand gefunden, dort haben in verschiedenen Städten eine größere Anzahl Gehülfen die Arbeit niedergelegt, auch in Berlin streikten ca. 200 Mann. Aber durch den Halt, den jeder am Verein hat, wird es gelingen, die Einigkeit und Energie aufrecht zu erhalten und ist wohl anzunehmen, daß über kurz oder lang auch die hartnäckigen Prinzipale nachgeben müssen. Hier zeigt sich so recht, wie gut eine geschlossene Organisation ist, und nicht oft genug können wir allen Collegen zurufen: „Schließet Euch

dem großen Ganzen an, denn der Einzelmensch bringt es zu nichts.“ Leider müssen wir hier noch auf einen wunder Punkt aufmerksam machen: Die Sezer der Julius Sittenfeld'schen Buchdruckerei in Berlin legten in vergangener Woche wegen Differenzen bei Einführung des neuen Tarifes die Arbeit nieder. Der preussische Kriegsminister hat darauf den Generalkommando's anheimgestellt, disponible Mannschaften zum Ersatz der Streikenden abzulassen! — Ein Gegenstück hierzu: Der Gutenberg-Verein in Stuttgart, dessen Mitglieder durchgängig dem Buchdruckgewerbe als Arbeiter angehören, hat am letzten Sonntag darauf bei einem Landesfest der Artilleristen (einem jener modernen Feste, die von höherer Seite wirksam unterstützt werden) Gesangsproduktionen aufgeführt! Wo bleibt die Solidarität der Interessen?

\* Der Fabrikinspektor für Reuß ä. O. kann den Anspruch erheben, in seinem letzten Berichte eine wirklich originelle Leistung zu Tage gefördert zu haben. Er will nämlich durch Polizeiverordnung jeder größeren Fabrik zur Pflicht machen, daß sie ihre eigene Speiseanstalt haben müsse, in welcher die Fabrikmädchen beschäftigt und wenigstens im Zubereiten einfacher Speisen angewiesen würden. Das ist schon ein seltsamer Gedanke. Aber der Herr geht noch weiter; er sagt in seinem Bericht: „Nachhaltiger erscheint mir eine obrigkeitliche Verordnung, nach welcher Fabrikarbeiterinnen bei der Verheirathung nachzuweisen hätten, daß sie entweder zwei Jahre in passenden Diensten gestanden oder sich bei anderer Gelegenheit für den Hausfrauenberuf ausgebildet haben. Eine derartige Vorschrift würde nebenbei dem in Industriegegenden herrschenden Dienstbotenmangel abhelfen und eine wünschenswerthe Beschränkung der Fabrikarbeit der Mädchen einschließen.“ Wie wäre es denn, wenn bei Verheirathung von Arbeiterinnen der Viehl-Merkmannsche Befähigungsnachweis verlangt würde?

\* Die Zählung der Fabrikarbeiter im Königreich Sachsen hat 95 000 (33,5 pCt.) weibliche und 189 500 (66,5 pCt.) männliche Arbeiter aller Altersklassen ergeben. Es sind

## **Die Entwicklung des Kunstwesens.**

### **IV.**

Im Anfang finden wir nur Knechte auf der Wanderung und immer sind es die thätigsten, entschlossensten Leute, da man sie als U n e h r l i c h e überall forttrieb, sobald sie zu alt oder sonst lästig wurden. Rechtlos in allen Fällen, suchten sie sich selbst zu schützen und zu helfen, dies ist wohl auch der Grund, daß sie überall als die Förderer und Träger neuer Ideen auftauchen, selbst ihr Leben um der Sache willen in die Schanze schlagen, weil das Leben für sie ohnedies keinen Werth hat. Wir sehen sie oft mit bewundernswerther Schlaueit ihren Häschern entgehen, in die bestbewachten Städte eindringen, um ihre Mission zu erfüllen.

Die Zünfte, soweit sie Einfluß in der städtischen Gesetzgebung hatten, benutzten denselben ausschließlich dazu, in der fündigsten Weise die Bewegungsfreiheit ihrer Gesellen und Knechte zu hindern und zu hemmen. So werden von städtischen Behörden, ja sogar von Regenten Verordnungen und Gesetze erlassen, daß der Knecht oder Geselle nicht mehr Lohn verlangen darf, als der seither übliche Preis, der von der Zimung festgesetzt ist. In Wien z. B. wurde gesetzlich von der Stadtbehörde bestimmt, kein Geselle oder Knecht der Schneider dürfe 14 Tage vor den hohen Festen die Arbeit verlassen bei Strafe der Stäupung. Wir finden auch schon um diese Zeit, daß Gesellen und

Knechte sich des Mittels bedienen, wenn ein Arbeitsgenosse irgendwie benachtheiligt war, alle übrigen die Arbeit niederlegten, bis ihnen Genugthuung geworden war, wir finden aber auch hier, daß die Stadtbehörden abermals und zwar in den meisten Fällen den Gesellen und Knechten mit scharfen Strafen entgegenreten.

Die Bruderschaften treten trotz schwerer Verbote entschlossener auf und erzwingen sich Anerkennung, so daß schon ums Jahr 1450 die Weber- und Tucher-Knechte sich allgemein Gesellen nennen, nicht mehr Knechte heißen wollen.\* Es mußte zu Ende des 14. und zu Anfang des 15. Jahrhunderts eine wilde, gährende Zeit sein. In den Städten hängt und köpft man die Patrizier und Zunftmeister dufendweise, verbrennt man die Juden zu Tausenden um ihre Geldforderungen los zu werden. Massenhafte Vermögensconfiscation, die nur den Zweck der Bereicherung verfolgte, ließ man sich da und dort zu Schulden kommen. So klagt ein Zeitgenosse, versteckt und unbekannt, unter dem Titel: „Zur Reformation Kaiser Sigmunds 1438“: Alles Unglück der Welt wird auf den maßlosen Wucher und Geiz der Pfaffen und der Laien zurückgeführt; den Zünften, die gar gewaltig geworden sind, wird vorgeworfen, daß sie den Rath beherrschten, Gesetze machten, ihre Mitgliedschaft um größliches Geld verkauften; die Zünftler, die im Rath saßen und doch der Stadt und Ge-

\*) G. Schmoller, Urkundenbuch der Tucher- und Weberzunft von Straßburg. Seite 465.

mein Treue und Wahrheit geschworen, suchten sich gegenfeitig durchzuhelfen wenn der Bäcker, der das Brod zu klein gebaden, der Metzger, der das Fleisch zu theuer gebe, bestraft werden sollen! — Die Gemeinde würde betrogen, die Eide würden gebrochen; „und“ ruft er aus, „fürcht ich, daß man künme sichtlich und unbedächtlich in die Hölle.“ Soll das Stadregiment wieder gut, Jedermann den andern getreu und der Rath lauter werden, so thäte man die Zünfte ab! — Die Judenheßen wechselten mit den Weber- und Zunftschlachten ab; verbannte Geschlechter und Zünftler, die es mit den Geschlechtern gehalten, gehörten allerwärts zu den Triebkräften, die Fehden und Unruhen in den Städten überall hervorriefen. Fürsten und Herren gewinnen wieder die Oberhand, regeln das Städtewesen und erlauben bei besonderen Veranlassungen den Gesellen und Knechten das Waffentragen, aber schon 1465 wird dasselbe Recht wieder aufgehoben. Es ist bezeichnend, wie gerade zu Anfang des ersten Jahrtausend der Kaiser das bürgerliche Element begünstigte und zur Hilfe herbeizog, um die übermüthig und widerspenstig gewordenen Fürsten, Grafen und Herren in Ordnung zu halten; so sehen wir, daß, nachdem in Folge der Kreuzzüge sehr viele Lehen von einstmal's mächtigen Grafen und Herren frei wurden, Könige und Fürsten ihre Hausmacht erweiterten.

(Fortsetzung folgt.)

mithin beinahe doppelt so viele männliche Arbeiter in Fabriken beschäftigt als weibliche. Die Frage, ob die weibliche Arbeit in den sächsischen Fabriken in der Zu- oder Abnahme begriffen ist, kann bei der Unvollständigkeit der erst seit 1883 alljährlich veranstalteten Fabrikarbeiter-Zählungen zur Zeit noch nicht mit genügender Sicherheit beurtheilt werden. Immerhin haben die drei Zählungen von 1883 bis 1885 eine, wenn auch nur geringe Abnahme des Antheils des weiblichen Geschlechts an der Fabrikarbeit erkennen lassen. Von allen Industriegruppen bietet die Textilindustrie den weiblichen Arbeitern die meiste Arbeitsgelegenheit. In dieser Industriegruppe überwiegen sogar die weiblichen Arbeitskräfte (mit 60 300) die männlichen (mit 53 000).

\* Einen zweckmäßigen Rath hat der Regierungspräsident in Potsdam den Krankenkassen gegeben. Es empfahl sich für Generalversammlungen, bei Statutenänderungen eine Kommission zu bevollmächtigen, die von der Regierung auf Grund des Gesetzes verlangten Abänderungen selbstständig vorzunehmen, weil die wiederholte Berufung von Generalversammlungen die Begründung von Kassen, beziehungsweise die Abänderung der Statuten weit hinauschiebt. Bei Gründung von Aktiengesellschaften wird bekanntlich längst in dieser Weise verfahren, daß man eine Kommission ermächtigt, diejenigen Statutenänderungen zuzugestehen, welche der mit der Führung des Handelsregisters beauftragte Richter verlangt.

\* Der spekulative Londoner Buchhändler Elliot Stock läßt aus der Werkstatt des schottischen Dichters Burns Bucheinbände für eine Faksimile-Ausgabe von des Dichters Gedichten und aus den hierbei sich ergebenden Abfällen Papiermesser machen. Höchst poetisch das.

\* Von den 722 in Newyork erscheinenden Zeitschriften sind 309 reine Fachblätter.

## Arbeitsmarkt.

Mürnberg. Geschäftsgang ziemlich flott; in mehreren größeren Werkstätten Ueberzeitarbeit. Kiel. Langsam bessernd, im Allgemeinen aber noch sehr schleppend. Arbeitskräfte am Ort.

## Berichtigung.

Bei dem in voriger Nummer enthaltenen Verzeichniß der Zahlstellen zc. muß es am Schlusse unter „Sonstige Vereine“ heißen:

Leipzig. Reisegeheimt 50 Pf. Als Gegenleistung an den Verbandszahlstellen 50 Pf.

Dresden. Reisegeheimt 1 M. 50 Pf. Als Gegenleistung an den Verbandszahlstellen 1 M. 50 Pf.

## Druckfehler-Berichtigung.

In der Correspondenz von Mainz in Nr. 42 soll es statt Dabler — Dobler heißen.

## Abänderung im Verzeichniß der Zahlstellen etc.

Hannover. Z. Schlamelcher, Auf der Insel 4, von 12 1/2 — 1 und 7 — 8 Uhr.

## Zur Beachtung.

Vielseitigen Wünschen entsprechend werden wir in nächster Nummer ein Verzeichniß der bis jetzt eingegangenen Abonnements- und Inseratenbeträge bringen. Gleichzeitig werden wir aber auch ein solches von den noch nicht bezahlten Beträgen folgen lassen, bitten deshalb Diejenigen, welche ihre Contis noch nicht beglichen haben, dieses umgehend zu thun. Die Expedition, Olgastr. 97a. p.

Leipzig, 21. Oktober. Wir ersuchen alle Collegen Duzug nach hier fernzuhalten, da Streik ausgebrochen. Tarifkommission Leipzig.

# Anzeigen.

[269] [M. 9.70] Central-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder u. verw. Geschäftszweige. (C. H.)

Sitz: Leipzig.

## Verwaltungsstelle Fürth.

Samstag, den 23. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr Hauptversammlung

in der Restauration Bergner, Alexanderstraße.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

## Verwaltungsstelle Leipzig.

Sonntag, den 30. Oktober Abends 8 1/2 Uhr findet in Hempels Restaurant, Poststr. 4

## Haupt-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
  2. Wahl der Ärzte für die erwerbsfähigen Kranken.
  3. Verschiedenes.
- Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung.

## Verwaltungsstelle Mainz.

Samstag, den 23. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Dalberger Hof

## Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
  2. Kassenbericht.
  3. Verschiedenes.
- Um zahlreiches Erscheinen bittet Die Ortsverwaltung.

## Verwaltungsstelle Hamburg.

Sonntag, den 23. Oktober, Abends 9 Uhr in „Stabt Bremen“, Niedereinstr. 120

## Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Wahl eines Arztes.
3. Bericht vom Sanitätsverein.
4. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

## Verwaltungsstelle Nürnberg.

Sonntag, den 23. Oktober, Abends 8 Uhr in der Krähel'schen Wirtschaft

## Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Wahl eines Vertrauensarztes.
3. Die Reservefondssteuer und die abgeänderten Statuten.
4. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

## Verwaltungsstelle Hildesheim.

Sonntag, den 23. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr im Kassenlokal

## Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht, 3. Quartal.
2. Kassenangelegenheiten. Die Ortsverwaltung.

## Verwaltungsstelle Gera.

Montag, den 25. Oktober a. c., Abends 1/2 9 Uhr

## Hauptversammlung

in der „Deutschen Reichshalle“ (Seidels Lokal.)

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

## Verwaltungsstelle Oldenburg i. G.

## Hauptversammlung.

Sonntag, den 30. Oktober in Wahnstedt's Hotel.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Wahl eines Beisitzers.
3. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

## Verwaltungsstelle Frankfurt a. M.

Samstag, den 30. Oktober 1886, Abends 8 1/2 Uhr im Saale zum grünen Wald, Allerheiligenstr. 26 b.

## Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Protokollverlesen.
2. Geschäfts- und Kassenbericht.
3. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

[270] [M. 1.30] Fachverein Hannover.

Sonntag, den 6. November, punkt 9 Uhr Versammlung.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Vorsitzenden.
  2. Verschiedenes.
- Bis März f. S. wird eine Extrasteuer von 20 Pf. pro Monat erhoben zur Abhaltung eines Verbandstages. Um allgemeine Theilnahme an obiger Versammlung ersucht Der Vorstand.

[271] [M. 1.20] Breslau.

Unterstützungs-Verein der Buchbinder zc. Sonntag, den 30. Oktober, Abends punkt 1/2 9 Uhr

## Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht des 3. Quartals.
2. Verlesen eines Schreibens des Verbands-Vorstandes betr. die Extrasteuer.
3. Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes. Der Vorstand.

[272] [M. 1.50] Buchbinder-Gehülfen-Verein

## München.

Samstag, den 30. Oktober, Abends punkt 1/2 9 Uhr vierteljährliche Generalversammlung

im Vereinslokal, Gastwirtschaft zum „Gabler“, Schillerstraße.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
  2. Neuwahl des 1. Vorstandes.
  3. Werkstube-Statistik.
  4. Verschiedenes.
- Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Ausschuß.

[273] [M. 1.10] Stuttgart.

## Buchbinder - Männerchor.

Sonntag, den 24. Oktober Ausflug nach Obertürkheim

in den Döfen, wozu die Mitglieder und Collegen freundlichst einladet Der Ausschuß. Abgang punkt 1 Uhr von Herrn Jäger (Gruber) Kanalstraße Nr. 7.

NB. Fahrende benutzen den Zug 2 Uhr 5 Min.

[274] [M. 1.20] Hannover.

## Buchbinder - Männerchor.

Sonntag, den 31. Oktober, findet in den oberen Sälen der Tonhalle unser

## VI. Stiftungsfest,

bestehend in

## Concert, Theater und Ball,

statt, wozu die Collegen Hannovers freundlichst einladet Anfang präcis 7 Uhr. Der Vorstand.

[275] [M. 2.40] Leipzig.

Sonntag, den 24. Oktober, Vormittags 1/2 11 Uhr, im Saale des Pantheon

## Oeffentliche Versammlung

der Buchbinder und der in Buchbindereien beschäftigten Frauen und Mädchen.

## Tagesordnung:

Bericht der Tarifkommission über den neu ausgearbeiteten Tarif und dessen Vorlage.

Sämmtliche Herren Prinzipale werden hiezu eingeladen.

Alle Collegen machen wir auf die Wichtigkeit der Tagesordnung aufmerksam und laden zu zahlreichem Erscheinen ein

## Tarif-Commission.

